Vorträge im Rahmen der Tagung

Medienamateure: Wie verändern Laien unsere visuelle Kultur?

Internationale und interdisziplinäre Tagung der Universität Siegen Prof. Dr. Susanne Regener, 5.-7. Juni 2008

Alle Rechte liegen bei den Autorinnen und Autoren. Bei Verwendung bitte folgenden Quellennachweis angeben: "Vortrag im Rahmen der Tagung >Medienamateure. Wie verändern Laien unsere visuelle Kultur?<" Universität Siegen 5.-7.6.2008, in: www.medienamateure.de

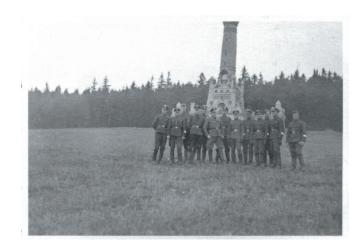
SANDRA STARKE

"Papi macht Witzchen" SS-Soldaten als Knipser

Im Konzentrationslager war es verboten, zu fotografieren. Es galt als militärisches Objekt und überall waren deutlich sichtbar Verbotsschilder aufgestellt. Von dem 1937 errichteten Lager durfte es keine Fotos geben, vor allem keine von Fremden. Die ersten, die im Lager fotografierten, waren Beamte der Weimarer Kriminalpolizei, die im offiziellen Auftrag den Aufbau des Lagers dokumentierten. Karl Koch, der Lagerkommandant, wiederholte häufig und eindringlich das Verbot für die SS¹. Besonders der Kommandanturbereich und die Häftlinge sollten nicht fotografiert werden.

Trotzdem entstand eine Vielzahl von offiziellen und privaten Fotos. Die Normalität und Notwendigkeit des Lagers stand für die SS-Männer außer Frage. Wie selbstverständlich produzierten sie bis Kriegsende visuelle Zeugnisse ihrer Dienstzeit oder Ausbildung, denen sie häufig schon im Akt des Fotografierens ihre künftige Funktion als Träger affirmativer Erinnerung einschrieben. Sie fotografierten kaum im Häftlingslager, sondern in seiner unmittelbaren Umgebung, im SS-Standort Buchenwald. Vor beliebten Motiven bauten sich SS-Soldaten wie Touristen zu Gruppenbildern auf.

SS-Angehörige vor dem Bismarckturm auf dem Ettersberg. SS-Unterscharführer Karl Hänsel, um 1937 Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg





SS-Angehörige vor dem Wegweiser des SS-Standorts Buchenwald. Fotograf unbekannt, um 1939 Quelle: digitale Kopie eines ebay Artikels

Der nahe Bismarckturm oder der Wegweiser des Standorts waren solche Fotomotive, die unverwechselbar für diesen Ort standen. Der Wegweiser lag vor der Hauptwache des Lagers direkt an der Haltestelle des Busses aus Weimar. Schon auf den ersten Blick bot sich Besuchern, Soldaten und Häftlingen die zweigeteilte Welt Buchenwalds dar. Die Wahl des Wegweisers als Fotomotiv zeigt im Kern die Anerkennung eines Prinzips der NS-Volksgemeinschaft, die Inklusion und Exklusion von Individuen und Gruppen. Zudem ist der Wegweiser lesbar als Selbstreferenz der SS, in deren Logik ihre "harte aber notwendige Aufgabe" in Buchenwald dem Schutz des eigenen Volkes vor dem "verderblichen und schädigenden Einfluss" der Inhaftierten dient.

Wachposten die täglich unmittelbar mit Häftlingen in Kontakt kamen, bereiteten sich in speziellen Schulungen auf ihre Pflichten vor: "Frage: Was muss der Häftling fühlen? Antwort: Dass der Wachposten Vertreter einer besseren Weltanschauung, einer einwandfreien politischen Einstellung und einer höheren moralischen Haltung ist, den er sich als Vorbild nehmen kann in seinem Bemühen wieder ein nützliches Glied der Gemeinschaft zu werden."

Durch ständige weltanschauliche Schulung, Elitebewusstsein und dem bedingungslosen Gehorsam waren die Rituale der SS nicht mit anderen Militäreinheiten vergleichbar. "Trotzdem stand dem heroischen Selbstbild vom "politischen Soldaten" ein realer Alltag gegenüber, in dem sich banale Militärroutine, grobschlächtige Propaganda, Kameraderie und Gräueltaten mischten."³ Dieser Alltag war es, den die Soldaten fotografierten um ihn später ihren Lieben zuhause zu zeigen und sich selbst daran zu erinnern.

Erkennungsdienst

Im Lager gab es einen Großproduzenten für die meisten Fotos. Der Erkennungsdienst war eine moderne Abteilung der Verwaltung des KZ. Seine wichtigste Aufgabe bestand in der Anfertigung von Fotos von den neu eingelieferten Gefangenen für die Häftlingskartei.

Zunächst arbeiteten SS-Männer im Erkennungsdienst. Doch bald wurden auch meist deutsche Häftlinge im Fotolabor eingesetzt. Neben den erkennungsdienstlichen Fotos war es ihre Aufgabe, Suizide, Unfälle, Exekutionen – alle so genannten "unnatürlichen" Todesfälle – und besondere Ereignisse zu dokumentieren und sie im Labor zu vervielfältigen. Dazu zählten auch SS-Feierlichkeiten und hohe Besuche von Vorgesetzten. Wie selbstverständlich wurden Passfotos von SS-Männern und deren Frauen zur Vorlage für die Heiratsgenehmigungen des SS Rasse- und Siedlungshauptamtes kostenlos erstellt.

Zusätzlich mussten die Häftlinge auch Abzüge der privaten Fotos von SS-Soldaten herstellen. Wie sich der französische Häftling Georges Angéli erinnert, hatten sie an Montagen mehr Arbeit als üblich – am Wochenende wurde viel geknipst. So konnten sich diese Häftlinge eine Vorstellung vom Familienleben der SS, z.B. des Kommandanten machen. Nach Aussagen ehemaliger Häftlinge wurden im Verlauf von wenigen Jahren Dutzende privater und dienstlicher Fotoalben für die SS hergestellt.

Wie hoch der Bedarf der Abteilung an fotochemischem Material war, lässt sich aufgrund einer Rechnung vom 3. Juni 1938 erahnen. Für 900 RM bestellte die Kommandantur Waren bei einem Spezialgeschäft für Photobedarf.

Fotos der SS-Familie

So wie die Portraitfotos für das SS Rasse- und Siedlungshauptamt der Ordnung vermeintlicher "Rassetypen" der Heiratsbewerber dienten, standen auch private Familienbilder der SS im Kontext einer Vorstellung, in der die eigene Sippe als Grundlage einer elitären Rassepolitik gesehen wurde: Fotografieren war Rasse- und Familienpflicht.

Das private Bild galt als Zeitdokument des nationalen Familiensinns und erhob in einer überzeitlichen Geste gleichsam historische Bedeutung. "Es gibt unzählige Gelegenheiten, unsere Kamera in den Dienst des Staates und Volkes zu stellen, für jetzt und später. Die Geschichte, die einst über das dritte Reich geschrieben werden wird, braucht diese Bilder, die deutsche Amateurphotographie wird sie zur Verfügung stellen!"4

Wenn etwa 10 % aller Deutschen 1939 einen eigenen Fotoapparat besaßen⁵, so war unter den SS-Soldaten die Anzahl vermutlich noch höher. Der Lagerkommandant Karl Koch war selbst begeisterter Amateurfotograf. Er posierte mit seiner Contax 3 mit Sonnar Objektiv, eine der besten und modernsten Kleinbildkameras seiner Zeit, sie kostete 560,- RM.



Lagerkommandant Karl Koch mit seiner Contax 3 vor seinem Haus in der SS-Führersiedlug .
Fotograf unbekannt, um 1940
Quelle: National Archives, Washington

In dem 1938 für ihren Sohn Artwin angelegten Fotoalbum war nicht nur der Sippengedanke der SS eingelagert. Es war auch der Versuch des ambitionierten Amateurfotografen Karl Koch, seinen gesellschaftlichen Aufstieg vom mittellosen Versicherungsvertreter der Weimarer Republik zum Aufbaukommandant mehrerer Konzentrationslager zu dokumentieren.

Innenaufnahmen des so genannten Haus Buchenwald, die Villa des Lagerkommandanten sprechen vom Stolz auf eine elaborierte aber moderne Inneneinrichtung. Die Möbel entsprachen genau den Vorstellungen Kochs von angemessener nationalsozialistischer Wohnkultur und waren sorgfältig ausgesucht, viele sind extra von Häftlingen angefertigt worden. Koch kritisierte Bilder an den Wänden von privaten Wohnungen seiner Untergebenen als "wenig schön" und ordnete an, sie durch Portraits Himmlers oder Hitlers zu ersetzen. In seinem eigenen Schlafzimmer hing ein Foto von sich selbst in seiner Uniform des SS-Standartenführers.

Ilse Koch, seine Frau trug Pelz, er meist SS-Uniform. Obwohl die Kinder in Sichtweite des Konzentrationslagers spielten wird durch eine Bildunterschrift "Im Buchenwald" suggeriert, man befinde sich in einem idyllischen Wald. Als der KZ-Kommandant mit seinem drei-jährigen Sohn das exerzieren übte, wird jedoch der Ort klar benannt; "An einem Sonntagmorgen im Lager. 7. April 1940", so die Bildunterschrift.

Die Idylle und der Blick auf eine schöne Kindheit in einer heilen Familie waren die Hauptthemen des Albums, wie in anderen Familienalben auch. "Papi macht Witzchen" - Koch präsentiert sich als humorvoller, liebender Familienvater.



Lagerkommandant Karl Koch mit seinem Sohn. Fotograf unbekannt, Feb 1940 Quelle: National Archives, Washington

Anfertigen ließ er das Album von Häftlingen des Kommandos Buchbinderei⁶ in den Lagerwerkstätten. Nach Auswahl der Bilder, die in der Dunkelkammer des Erkennungsdienstes hergestellt wurden, gestaltete ein Häftling die einzelnen Albumseiten nach seinen Vorgaben und versah sie mit kleinen Zeichnungen.

Neben diesem Album ließ Koch mindestens ein Dienst-Fotoalbum anfertigen. Hier inszenierte er die Symbole der SS, sich selbst und seine Vision als Aufbaukommandant des Musterlagers Buchenwald. Schwere Rodungsarbeiten durch Häftlinge, Gebäude, technische Einrichtungen oder Besucher höherer SS-Führer wurden ausführlich dokumentiert. Gezielt fotografierte die SS für das Album Häftlinge, die ihren rassistischen Vorstellungen entsprachen. Fotos aus diesem spezifischen Blick der SS sollten die KZ-Häftlinge als Menschen entwürdigen, sie visuell isolieren und letztlich ihre Gefangenschaft rechtfertigen.

Die Existenz des zweiten Albums zeigt, wie sehr sich Koch mit seinem Beruf identifizierte. Die hochprofessionell angefertigten Alben dienten ihm als Dokumentation seines Erfolgs und als Erinnerungsträger. Elitäre Familie und elitäre SS-Gemeinschaft standen vertreten durch eine eigene Bildersammlung aus der Sicht des Protagonisten quasi gleichberechtigt nebeneinander.

Als engagierter Fotoamateur konnte Koch seine Selbstsicht als Verkörperung des idealen SS-Führers und Vaters gut umsetzen. Er führte die NS-Musterfamilie aber nicht trotz seiner Tätigkeit im KZ, sondern gerade wegen ihr. Arbeit und Familie waren für Koch gleichermaßen politisch und nicht voneinander zu trennen.

Ein anderer fotografierender Familienvater des Lagers war der SS-Hauptscharführer Werner Fricke. Fricke leitete das Standesamt in Buchenwald, er war zuständig für das Ausstellen der Totenscheine, die unter Angabe von fiktiven Todesursachen an Angehörige der Häftlinge verschickt wurden und für die Beurkundung von Geburten und Hochzeiten der SS-Angehörigen. Wohnhaft war seine Familie in der SS-Siedlung II, etwa 4 km vom Lager entfernt. Diese Häuser wurden 1939/1940 eigens für Offiziersfamilien durch Häftlinge des KZ erbaut.

Ein Foto zeigt Werner Fricke und seine Frau vor dem Faltenvorhang im Erkennungsdienst des KZ. Das Foto wurde von Häftlingen auf Fotopapier aufgezogen, das sich auch als Postkarte verwenden ließ. So eignete es sich sowohl für das SS-Bilderbuch des Standorts⁷ als auch für den privaten Gebrauch. Allein die Uniform verwies auf den Arbeitsplatz Frickes, als Ort wurde auf der Rückseite Weimar angegeben.

Gesellschaftlich integriert pflegten die Frickes in der SS-Siedlung II nachbarschaftliche Kontakte auch außerhalb der SS. Eine Serie von acht Bildern zeigt den Besuch der ehemaligen Weimarer Nachbarn, ein Kolonialwarenhändler und Frau in dem neuen Haus der Frickes.

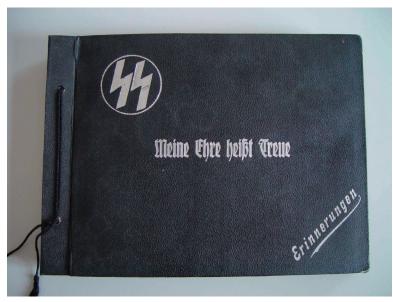
Die nur als loses Konvolut erhaltenen Fotos weisen wie das Album des Lagerkommandanten Koch auf ein enges Zusammenspiel von SS-Familie und der Arbeit im KZ. Die Integration und Wertschätzung der Familie seitens der SS trug dazu bei, dass die Lager als normale Orte und die Arbeit als normale berufliche Tätigkeit gesehen wurde.

Dieses Nebeneinander führte oft zu grotesken Szenen, wie der österreichische Häftling Fred Wander beschreibt: "Ein unheimlich anmutendes Kleinstadtidyll. Frauen quollen irgendwo aus einem Luftschutzbunker, beeilten sich zum Herd, zu den Töpfen, schleppten Brot, Milchflaschen, Äpfel, Bier. Kinder mit weißen und blaugestreiften Zipfelmützen. Der Weg, auf dem die Frauen mit den Kindern eilten, führte direkt an dem abgestellten Zug vorbei, Aber die Frauen und Kinder sahen nicht den Zug, sahen nicht die merkwürdigen Figuren, die aus den Waggontüren kollerten (war es für sie ein gewohntes Bild?), am Boden krochen, sich lautlos wanden, sich zu erheben versuchten. Gespenster."8

Fotos der SS-Kameradschaft und vom SS-Dienst

Das Alter der in den Anfangsjahren etwa 1.000 SS-Leute in Buchenwald lag deutlich unter der gesetzlichen Volljährigkeit von 21 Jahren. Ihre Motivation war die SS-Gemeinschaft, das Bewusstsein von Elitezugehörigkeit und die Aussicht auf einen zügigen beruflichen Aufstieg. Neben dem Erwerb militärischer Grundkenntnisse hatte die Ausbildung vor allem die Aufgabe, den Korpsgedanken zu stärken und die kaltblütige Macht- und Gewaltausübung gegenüber den Häftlingen zu ermöglichen. Das Leben des Wachpersonals war nicht von Bindungen an die Familie oder den Wohnort bestimmt, sie wurden häufig zwischen verschiedenen Totenkopfverbänden versetzt. Kameraderie und Freundschaft war ein weit häufigerer Fotoanlass als der SS-Dienst selbst.

Im Fotoalbum des SS-Mannes Karl Hänsel befinden sich Aufnahmen aus mindestens drei verschiedenen Konzentrationslagern. Der Einband ist als SS-Album gestaltet, nur das kursiv gesetzt "Erinnerungen" verweist auf seine private Intention und Gebrauch.



Einband eines Fotoalbums von Karl Hänsel, 1937/38 Angehöriger der 3. Totenkopfstandarte "Thüringen". SS-Unterscharführer Karl Hänsel Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

Es enthält unbedarfte Schnappschüsse von SS-Soldaten bei der Arbeit an den SS-Kasernen in Buchenwald, Lagergebäude, Weihnachtsbaum und zum Foto aufgestellte Gruppen, deren Formation wenig militärisch wirkt. Sie zeigen, dass sich die SS-Männer im Kreise ihrer späteren Familien an ein schönes Leben in einer schönen Zeit erinnern wollen. Ihre Aufgabe im KZ hält sie keineswegs davon ab, sich auf Freundschaftsbildern mit einer jungenhaft wirkenden Fröhlichkeit zu präsentieren, wie man sie von den Bildern Gleichaltriger in der Wehrmacht oder im Reichsarbeitsdienst kennt.

So knüpft sich die Fabel von der "schönen Dienstzeit" an nur wenige Fotos, - häufig in der starren Abfolge eines Albums - die schließlich selbst Erinnerung werden. Die fotografierten Situationen werden häufiger erinnert als andere erlebte Szenen und verdrängen und überlagern diese so allmählich. Die Fotos repräsentieren diese Art selektiver Erinnerung, lösen biographische Erzählung aus und funktionieren als identitätsstiftende, sich selbst verfestigende Orientierungspunkte.

Überliefert ist eine aus 28 Bildern bestehende Fotoserie des SS-Rottenführers Theodor Hommes. Er war 17 Jahre, als er in die SS-Totenkopfverbände eintrat und wurde ab März 1938 als Wachmann im KZ Buchenwald eingesetzt. Hommes fotografierte als ambitionierter Amateur den Exerzierplatz mit den charakteristischen Kasernen und die Postenkette tief verschneit. Daneben hielt er SS-Einsätze außerhalb des Lagers fest, wie z. B. einen Hitler-Besuch in Weimar. Militärische Formationen fotografierte er häufig und voller Stolz. Nur einmal gerät unabsichtlich das Häftlingslager auf das Foto. Beim Versuch, die niedlichen Braunbären im Zoo Buchenwald zu fotografieren, wird der elektrisch geladene Zaun, die Baracke 5 des Stammlagers und der Appellplatz sichtbar.

Rezeption

Die Konzentrationslager gingen durch die Aufnahmen der alliierten Armee- und Pressefotografen in Bergen-Belsen oder Buchenwald in das Bildgedächtnis des Holocaust ein. Sie wurden zu "Ikonen der Vernichtung"9. Zu Recht, denn die schockierenden Szenen der bis auf die Knochen abgemagerten Überlebenden und der Anblick der Toten erfüllten ihre beweismächtige visuelle Wirkung gegenüber der Weltöffentlichkeit und der deutschen Bevölkerung, die nicht müde wurde zu behaupten, von all dem nichts gewusst zu haben. Kurz nach der Befreiung aufgenommene Fotos wurden so zu Symbolen für das gesamte KZ-System.

Nahezu alle privaten Fotos der Täter verschwanden nach 1945 in den Wohnzimmerschränken ihrer Protagonisten. Da die Bilder selbst keine Verbrechen zeigten, dienten sie im juristischen Kontext meist der Identifikation von Personen. So nutzten die US-Ermittlungsbehörden unmittelbar nach der Befreiung im SS-Standort Buchenwald aufgefundene anonyme private Fotos. Auf Gruppenfotos wurden die Silhouetten der abgebildeten Personen auf der Rückseite markiert, die von ehemaligen Häftlingen teilweise identifiziert werden konnten.

Zwei Alben der Familie Koch wurden bei der Verhaftung von Ilse Koch beschlagnahmt. Doch es gab mit Sicherheit noch weitere dienstliche und private Fotoalben, eines davon wurde 2001 im Archiv des Nationalen Sicherheitsdienstes der Russischen Förderation gesichtet und ab 2006 in der Gedenkstätte Sachsenhausen in einer Sonderausstellung präsentiert.¹⁰

Nur sehr selten wurden die Fotos in der unmittelbaren Nachkriegszeit veröffentlicht, der Prozess gegen Ilse Koch war als spektakuläres Medienereignis eine Ausnahme. Als visuelle Antithese konstruierte die Zeitschrift Newsweek 1947 ihren Bericht über den ersten Ilse Koch Prozess. Der öffentliche Schock über die Gleichzeitigkeit der fotografierten Familienidylle des KZ-Kommandanten und die schweren Vorwürfe von ehemaligen Häftlingen trugen ihr die Beinamen "Hexe" oder "Bestie von Buchenwald" ein.



Berichterstattung über Ilse Koch in der Zeitschrift Newsweek. Newsweek, 28. Juli 1947, S. 38 - 39

Quelle: Sammlung Gedenkstätte Buchenwald

Die Bilder Werner Frickes wurden während einer Hausdurchsuchung des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR bei seiner geschiedenen Frau beschlagnahmt, um Material für eine Untersuchung gegen Fricke als Kriegsverbrecher zu sammeln.

Einen anderen Weg nahmen die privaten Bilder von Theodor Hommes. Er überließ die Bilder in den 1970er Jahren dem Dokumentar der HIAG (Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS), Wolfgang Vopersal. Dessen Nachlass übernahm das Bundesarchiv - Militärarchiv Freiburg. Da die Bilder weder Theodor Hommes noch seine Kameraden zeigen, ist davon auszugehen, dass sie aus einem wesentlich größeren Bestand für den Verwendungszusammenhang in der HIAG stark vorausgesucht wurden. Im Interesse des SS-Traditonsverbandes HIAG und seiner Zeitschrift "Der Wiking-Ruf" lag es, alle Verbände der Waffen-SS, so auch die KZ-Totenkopfverbände, als normale militärische Einheiten ohne besonderen Verbrechenskontext darzustellen. Diese Fotos von militärischen Formationen können diese Lüge illustrieren.

Das Fotoalbum Karl Hänsels wurde Anfang des Jahres 2006 dem Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg von seiner Tochter übergeben. Die Entscheidung, solche Fotoalben zugänglich zu machen, fällt oft, wenn die Alben in den Besitz jüngerer Familienmitglieder übergehen, die keine persönliche Erinnerung mit den Fotos verbinden. Der Wunsch einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schuld zu finden, die Mitglieder der Familie auf sich geladen haben mögen, kann Auslöser für eine solche Umnutzung von Fotoalben werden. In Deutschland wird diese Entwicklung seit einigen Jahren durch eine Vielzahl von Publikationen und Filmen gestützt, die eine innerfamiliäre Auseinandersetzung um die NS-Verbrechen eines Familienmitgliedes aus der Sicht nachgeborener Generationen thematisieren.

Exposition

Private SS-Fotos dienen deutschen Gedenkstätten meist als Illustrationsmaterial des Kontrasts der Alltagsrealität von SS und Häftlingen. Letztere wird mangels Materials, durch professionelle SS-Fotografie – meist aus rassistischer Perspektive – oder Häftlingszeichnungen repräsentiert. Den Amateurfotos wird häufig der Vorwurf gemacht nicht die ganze Realität des KZ zu zeigen, was durch vermeintlich "authentischere" Quellen ausgeglichen werden soll.

So kommentiert das United States Holocaust Memorial Museum seinen neuesten Quellenfund, das semiprivate Album Karl Höckers, Adjutant des Auschwitz-Kommandanten: "His album contains no photographs of gas chambers, torture chambers or even forced labor." Auf ihrer Website konfrontieren sie dieses

Album unter der Überschrift: The tale of two albums, mit dem als Auschwitz-Album bekannten Konvolut. Der Vergleich einzelner Bilder aus unterschiedlicher Autorenschaft und mit unterschiedlichen Funktionen auf der rein motivischen Ebene suggeriert dem Besucher ein simples Richtig-oder-Falsch-Schema, das sich auf die Trägermedien überträgt. Bilder bestehen aber nie nur aus sachlichen Informationen; als Interpretationsangebote der Wirklichkeit mit eigenen visuellen Codes vermitteln sie komplexe – manchmal unlogische – Botschaften an die Besucher mit denen die Ausstellungsmacher arbeiten müssen.





Präsentation auf der Webseite des USHMM. "The contrast between the SS female auxiliaries getting off the bus on a day trip in July 1944 and the arrival of a transport of Hungarian men, women, and children in Birkenau in May 1944."

USHMM, Sept. 2007/2008

Quelle:http://www.ushmm.org/museum/exhibit/online/ssalbum/?content=3

Im Rahmen der Täterforschung werden Aussagen über die Selbstwahrnehmung der SS als völkische Elite und als integrierten Teil der deutschen Gesellschaft getroffen. Die Fotos können an diesem Punkt viel beitragen. Jedoch erfordern Sie den quellenkritischen Umgang des Betrachters mit dem Medium. Wer fotografiert wen, wann, warum und wie? In welchem Kontext wurden diese Fotos produziert, aufbewahrt und gezeigt?

Den Produktions- und Überlieferungskontext privater SS-Fotos zu thematisieren, haben sich viele Gedenkstätten nun zögerlich durchgerungen. Interpretationsangebote werden weiterhin gemacht, ohne den Besucher und seine eigene Kompetenz in Frage zu stellen und zu belehren. Ohne das Wissen um den Kontext der Fotos bleibt der Besucher mit seiner Frage zurück: Was zeigen die Bilder eigentlich?

Einige Ausstellungen machen Widersprüche auf textlicher oder atmosphärischer Ebene sichtbar. Wenn Zitate von Häftlingen sorgfältig ausgesucht werden, können sie sehr wirkungsvoll das SS-Selbstbild dekonstruieren, wie in dem Beispiel aus der Gedenkstätte Sachsenhausen. Die sich bei Tisch fein gebenden SS-Offiziere werden durch den Kommentar eines ehemaligen Häftlings als Schläger und Gewalttäter beschrieben.



Ausstellung der Gedenkstätte Sachsenhausen "Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen. Bilder aus dem Fotoalbum eines KZ-Kommandanten" Sandra Starke, Sept. 2006

Ein anderes Beispiel ist die Konfrontation privater Freundschaftsbilder von SS Aufseherinnen in der Gedenkstätte Ravensbrück mit Zeichnungen eines weiblichen Häftlings, die zeigen wie brutal die SS Aufseherinnen Häftlinge demütigten. Die Quellen werden hier ganz klar nach ihrer Provenienz befragt, Wer erinnert sich wie an das KZ? statt: Wie war es wirklich?

In der Ausstellung der Gedenkstätte Buchenwald, "Schwarz auf Weiß. Fotografien vom Konzentrationslager Buchenwald 1937 - 1945" stellen private Täterfotos nur einen kleinen Teil der Bilder. Sie treffen Aussagen über das inszenierte Selbstbild der SS-Familie und SS-Kameradschaft und geben keine Statements allgemeiner Moral. Im Gegensatz zu der vergleichbaren Ausstellung der Gedenkstätte Sachsenhausen "Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen. Bilder aus dem Fotoalbum eines KZ-Kommandanten" sind die Fotos als vergrößerte Reproduktionen in verschiedenen Formaten klar erkennbar. In der Ausstellung der Gedenkstätte Sachsenhausen werden alle Reproduktionen im einheitlichen Format hinter einem Glasrahmen, paspartiert wie eine Grafik als auratisches Original präsentiert. So wird das Medium wieder nur motivisch, häufig illustrativ zu völlig neuen Narrativen zusammengeschweißt, kurz

kontextfrei verwendet. Weil es aber nicht darum geht, mit SS-Fotos die Realgeschichte der Konzentrationslager zu illustrieren, muss das Spezifische des fotografischen Blicks der Konzentrationslager SS in Ausstellungen deutlich gemacht werden. Es genügt nicht, die Tatsache zu erwähnen, dass die realen Lebensbedingungen von Häftlingen noch deutlich schlechter waren als hier dargestellt.

Über das quellenkritische Verständnis der Medien Fotografie und Fotoalbum als gesteuerter und inszenierter Blick können professionelle und private SS-Fotos kontextualisiert werden. Auf verschiedenen Ebenen sind diese Kontextualisierungen vorstellbar: durch Häftlingszitate aber auch durch die Thematisierung ihrer Produktions- und Entstehungsbedingungen und der Beschreibung ihrer Rezeption und Veröffentlichungspraxis. In der Ausstellung der Gedenkstätte Buchenwald wird dies durch die Texte und Provenienzdokumente wie z.B. Fotorückseiten versucht.

Einige Fotos werden direkt in ihrem Gebrauch z.B. auf einem Dokument gezeigt. Die Biographien verschiedener Fotografen und ihrer spezifischen Sichtweise auf das KZ Buchenwald ermöglichen einen weiteren Zugang zu den Fotos. Es werden Objekte wie Kameras, der Brief eines Fotografen, ein Interview mit einem Überlebenden der im Erkennungsdienst arbeitete, der Diavortragskoffer eines ehemaligen Häftlings und frühe Veröffentlichungen der Fotos gezeigt. Als virtuelle Ausstellung ist das gesamte Projekt im Netz zu besichtigen. Hierzu möchte ich Sie herzlich einladen!

www.buchenwald.de/fotoausstellung



Ausstellung der Gedenkstätte Buchenwald "Schwarz auf Weiß. Fotografien vom Konzentrationslager Buchenwald" Sandra Starke, 14. Juli 2007

Ι

"Während der Aufbauarbeiten in K.L. Buchenwald und solange Häftlinge im Bereich des Lagers arbeiten, verbiete ich jedes Fotografieren während der Arbeitszeit im Lagerbereich. Im Kommandanturbereich ist das Fotografieren auch ausserhalb der Arbeitszeit verboten." vgl.: Kommandanturbefehl Nr. 56 vom 8. September 1938, Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, NS 4 Bu 33.

2

BArch, NS3- 426, Unterricht über Aufgaben und Pflichten der Wachposten vom 27. Juli 1943, S. 7.

3

Harry Stein: Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945. Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung. Gedenkstätte Buchenwald, Göttingen 1999. S. 37.

4

Maurer, R. Ottwil: Die Amateurphotographie ist keine Spielerei! In: Photofreund. 19. Jhg. Heft 18. September 1939. S. 327.

5

Diese Zahl nennt Timm Starl in: Knipser, Die Bildgeschichte der privaten Fotografie in Deutschland und Österreich von 1880 bis 1980, München 1995.

6

"Bei uns in der Buchbinderei bestellten sie Alben, die unsere Schriftzeichner …kunstvoll beschrifteten. So war Koch einer unserer Hauptkunden…Bei den Aufträgen handelte es sich häufig um Schwarzarbeiten, die ohne Auftragsschein auszuführen waren." vgl.: Haberland, Ernst: Der Pelerinenmann. Leipzig 1981. S. 136.

7

Vermutlich waren alle SS-Ehepaare im Standort Buchenwald in einem gemeinsamen SS-Bilderbuch erfasst, das auf Befehl des Reichsführers SS angelegt wurde. Die postkartengroßen Bilder der Paare und deren Kinder wurden nach folgenden Kriterien beurteilt: Anzahl der rassisch, erbgesundheitlich und erscheinungsbildlich guten, wenig guten oder schlechten Ehepaare, Heiratsalter und Lebensbewährung. Alle erforderlichen Bilder wurden durch die Fotoabteilung kostenlos erstellt. vgl.: Kommandantur-Sonderbefehl vom 26.9.1939, Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, NS 4 Bu 33.

8

Wander, Fred: Der siebente Brunnen, Frankfurt am Main 1994. S. 55.

9

Dieser Begriff wurde von Cornelia Brink geprägt. vgl: Brink, Cornelia: Ikonen der Vernichtung. Öffentlicher Gebrauch von Fotografien aus nationalsozialistischen Konzentrationslagern nach 1945, Berlin 1998.

IO

Ausstellungskatalog und ausführlichere Informationen zu den Fotoalben der Familie Koch vgl. Wrocklage, Ute: Das Dienstalbum des KZ-Kommandanten Karl Otto Koch, in: Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen: Bilder aus dem Fotoalbum eines KZ-Kommandanten, hrsg. von Günter Morsch, Berlin 2007. S. 19-42.